

«Das Mentoring hat mir den entscheidenden Kick gegeben»

Das Aargauer Frauen-Mentoringprojekt «Mentee!» – konkrete Ergebnisse und Zukunftsaussichten

Die Auswertung nach den drei Projektjahren des Aargauer Frauen-Mentorings «Mentee!» fällt so positiv aus, dass es nun von einer Frauenorganisation übernommen und weitergeführt wird.

VON FRÄNZI ZULAUF

Es braucht Selbstbewusstsein, Wissen und Kontakte, um sich zu engagieren. Und man muss sich engagieren, damit sich Türen öffnen. Das haben die 48 Frauen, die am Aargauer Mentoringprojekt «Mentee!» teilgenommen haben – nebst vielem anderem – gelernt. Viviane Hösli, beispielsweise, gerade 27 Jahre alt geworden, hat 2008 für den Grossen Rat kandidiert, gehört seit 2010 dem Einwohnerrat Zofingen an und ist nun auch auf der SP-Liste für die Nationalratswahlen zu finden. Zudem unterstützt sie heute die erst kürzlich gegründete Juso im Bezirk Zofingen. «Ohne die Teilnahme am Mentoringprojekt «Mentee!» 2008/09 hätte ich das alles wohl nicht oder eher noch nicht gewagt und geschafft», sagt Viviane Hösli.

DIE IDEE, die hinter «Mentee!» steckt: Frauen, die bereits erfolgreich in der Politik oder in der Vereins- oder Verbandsarbeit tätig sind, begleiten ein Jahr lang als Mentorin je eine politisch unerfahrene, aber interessierte Frau (Mentee) auf ihrem Weg – und werden umgekehrt von ihr begleitet – etwa an Sitzungen, Versammlungen, in den Grossrats- oder Nationalrats-



Mentees und eine Mentorin Anfang 2009 vor dem Grossratsgebäude: SP-Grossrätin Astrid Andermatt (Mitte) mit Michèle Byland, Lisa Wildi, Barbara Scheuzger, Carole Lüscher, Viviane Hösli und Vanessa Kleeb (von links).

viel gebracht. «Astrid Andermatt hat mich stark motiviert und bei den Kandidaturen unterstützt; ich habe von ihrem Netzwerk profitiert und viele Leute kennen gelernt – und ich wage es jetzt auch, Informationen einzuholen, wenn ich etwas nicht weiss.»

40 JAHRE FRAUENSTIMMRECHT – und dennoch sind Frauen noch immer unterrepräsentiert in politischen Gremien, in Vereins- und Verbandsvorständen; selbst in Frauenorganisationen fehlt der Nachwuchs. Doch wie holt man junge Frauen ins Boot? Wie kann man sie stärken und für ein Engagement gewinnen? «Frauen-Mentoring», ist die ehemalige Mentee Viviane Hösli überzeugt, «ist die beste Art, um jungen Frauen den Weg in die Politik zu zeigen. Darum ist es extrem wichtig, dass dieses Angebot weitergeführt wird.»

DIE ZEICHEN DAZU stehen gut: Angelegt auf drei Mentoring-Jahrgänge wurde «Mentee!» nun mit einer internen und einer externen Auswertung (Schiess Unternehmensberatung Aarau) abgeschlossen. Aufgrund der positiven Resultate und Rückmeldungen soll das Instrument des Frauen-Mentorings im Aargau weitergeführt werden. «Eine Frauenorganisation übernimmt das Programm», erklärt Projektleiterin Marianne Wyler. «Zurzeit sind wir daran, die entsprechende Vereinbarung aufzusetzen. Erst wenn

dies geschehen ist, können wir auch den Namen der Organisation preisgeben.» Marianne Wyler ist sehr zufrieden mit dem Erfolg von «Mentee!». «Wir haben fast 50 Frauen erreicht, die meisten von ihnen waren auch bereit, sich voll einzusetzen. Und dies trotz starker zeitlicher Belastung in Ausbildung oder Beruf. Das ist nicht selbstverständlich. Verschiedene Projekte wurden realisiert, teilweise sogar während der Mentoringzeit.» So beispielsweise jenes von Ligia Vogt (45), gebürtige Venezolanerin aus Windisch. Sie hat die «Nosotras-Gruppe Aargau» gegründet, eine Anlaufstelle für süd- und lateinamerikanischen Frauen, die Informationen, Beratungen und Hilfe suchen (www.nosotras.ch). Ligia Vogt konnte dabei voll und ganz auf die Unterstützung ihrer Mentorin Marianne Wyler zählen.

MANCHE FRAUEN haben sich auch zu Kandidaturen für politische Ämter entschieden, allein auf den Listen der letzten Grossratswahlen standen neun Mentees. Andere Frauen sind bereit, sich auch als Mentorin zur Verfügung zu stellen, weitere arbeiten nun in Verbänden, Kommissionen oder Institutionen aktiv mit. Dazu gehört etwa Barbara Scheuzger (40) aus Staffelbach, die heute Präsidentin des Verbands Aargauischer Kindergärtnerinnen und Kindergärtnerinnen ist. Ihre Mentorin war Margrit Wahrstätter, alt Grossrätin aus Wettingen.

48 Mentees absolvierten «Mentee!»

Das Mentoringprojekt für Frauen im Aargau wurde 2007 lanciert und umfasste drei Projektjahre plus je ein Jahr Vor- und Nachbereitungszeit. Ziel war es, **Schweizerinnen, Secondas und Migrantinnen** Mut zu machen, mitzubestimmen und sich einzubringen. Angesprochen waren Frauen, die sich gerne politisch und/oder gesellschaftlich engagieren wollten. Sie konnten als «Mentees» ein Jahr lang politisch erfahrenen Mentorinnen über die Schulter schauen. Sie tauschten Wissen, Ideen und Erfahrungen aus, erhielten konkrete Tipps und erweiterten ihr Beziehungsnetz. Insgesamt **48 Mentees** absolvierten ein ganzes Mentoringjahr, 9 Mentees brachen das Programm ab, zumeist aus zeitlichen Gründen oder weil sie ihre Lebenssituation durch Beruf, Krankheit oder Wohnungswechsel

geändert hatte. Initiantinnen des Mentoringprojekts waren **Nationalrätin Doris Stump** und **Politikwissenschaftlerin Monika Blau**. Zur Projektgruppe gehören zudem **Dorette Kaufmann, Annemarie Vogt** und **Marianne Wyler**. Die Trägerschaft übernahm die **FrauenLandsGemeinde Aargau**. Für die Geschäftsführung wurde eine Projektleiterin mit einem Teilzeitvertrag beauftragt: Das war in den Jahren 2006-2009 Monika Blau und 2009/10 Marianne Wyler. Finanziert wurde das Projekt durch Beiträge des **aargauischen Swisslos-Fonds**, der Integrationsförderung des Bundes sowie mit Beiträgen der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung, Frauenorganisationen (Aargauischer Katholischer Frauenbund, FrauenLandsGemeinde Aargau) und Spenden.



FAHRLÄNDER

Hans Fahrländer

Alles, was (Wirtschaft und) Recht ist

WER IMMER HAND ANLEGT an den Besitzstand eines Schulfachs, wird Kritik von Betroffenen ernten. Diese Woche ist ruchbar geworden, dass das Bildungsdepartement an aargauischen Gymnasien das Fach «Einführung in Wirtschaft und Recht» erneut um eine Lektion kürzen will. Bereits mit dem Sparpaket 2003 war das Fach gruppiert worden. Der ursprüngliche Besitzstand lautete: je zwei Wochenlektionen in der 1. und der 2. Klasse. Kommt der neueste Vorschlag durch, bleiben noch zwei Wochenlektionen in der 2. Klasse. In der Bezirksschule gibt es das Fach nicht.

TANT DE BRUIT POUR UNE OMELETTE?

Wer sich in Wirtschaft und Recht spezialisieren will, kann damit ja weiterhin einen individuellen Schwerpunkt bilden. Und die übergeordneten Instanzen, Bundesrat und Erziehungsdirektoren, haben halt anlässlich der Revision des Maturitäts-Anerkennungs-Reglementes (MAR) im Jahr 2007 Wirtschaft und Recht aus dem Katalog der Grundlagenfächer gekippt (der Aargau hatte sich gegen diese Abwertung gewehrt, vergeblich). Gleichzeitig verfügten sie eine Aufwertung der naturwissenschaftlichen Fächer. Deshalb braucht es im Aargau eine Lektion Chemie mehr. Also alles erklärbar, oder nicht?

TROTZDEM. Hier wird eine Lanze für Wirtschaft und Recht gebrochen. Nicht weil der Kolumnist den Nutzen dieses Faches selber erlebt hat. Sondern weil er darin überhaupt nicht unterrichtet worden ist. Weil er heute noch an schmerzlichen Wissenslücken in Betriebs- und Volkswirtschaft leidet. Weil er nie die Grundlagen einer korrekten Buchhaltung gelernt hat. Nie gelernt hat, was er beim Abschluss von Verträgen speziell beachten muss. Und nie, welche Rechtswege unter welchen Bedingungen ihm offenstehen. In den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts war solches am Gymnasium nicht präsent (Ausnahme: Handelsmaturitätsschule).

SEIT DEN 60ER-JAHREN hat sich die Welt weitergedreht. Sie ist, ein Gemeinplatz, «komplexer» geworden. Ökonomische und rechtliche Fragestellungen haben an Bedeutung gewonnen. Viele sagen, die heutigen Zivilgesellschaften seien «wirtschaftsgetrieben». Kenntnis in Wirtschaft nicht mehr bloss für Manager und NZZ-Leser. Sondern für alle als unabdingbare Voraussetzung zur Lebensbewältigung.

WAS TUN? Sicher nicht die Aufwertung der Naturwissenschaften bekämpfen. Das ist – auch – ein wichtiges Ziel. Aber: Der Aargau liegt punkto Gesamtzahl der Pflichtlektionen an Gymnasien fast am Schwanz der Kantonsrangliste. Würde er um eine Lektion aufstocken, läge er im hinteren Mittelfeld. Unzumutbar? Der offizielle Hinderungsgrund: Die Umsetzung der MAR-Revision müsse «kostenneutral» erfolgen. Das sei eine «politische Vorgabe». Warum eigentlich? Ist Bildung im Aargau nicht «unser wichtigster Rohstoff»?

hans.fahrlander@azmedien.ch



Viviane Hösli, ehemalige Mentee und heute Einwohnerrätin in Zofingen: «Mentoring ist die beste Art, um jungen Frauen den Weg in die Politik zu zeigen.»

saal. Die Mentees erhalten so Einblick in die Arbeit der Mentorinnen, erfahren, wie das politische System funktioniert, profitieren von einem bereits vorhandenen Netzwerk und können sich Rat und Hilfe holen, wenn sie sich selbst engagieren möchten. Das bestätigt auch die Sozialarbeiterin und ehemalige Mentee Vanessa Kleeb (35). «Noch heute profitiere ich immer wieder vom erhaltenen Netzwerk und auch vom direkten Kontakt mit meiner damaligen Mentorin Daniela Oehri, Stadträtin von Baden.»

«**ICH INTERESSIERTE** mich zwar schon vorher für Politik und hätte mich im Grunde auch gerne dafür engagiert – aber irgendwie fehlte mir der letzte Kick», sagt Viviane Hösli. Diesen erhielt sie im Rahmen des Mentee-Projekts von ihrer Mentorin Astrid Andermatt, SP-Grossrätin aus Lengnau. «Für mich war es wichtig konkret zu erleben, wie eine Frau sich als Politikerin verhält, wie sie Beruf und Politik unter einen Hut bringt. Mir hatte gewissermassen ein Vorbild gefehlt; in meiner Mentorin habe ich eines gefunden», blickt Viviane Hösli zurück. Das Mentoringprojekt habe ihr sehr



Marianne Wyler, Mentorin und Projektleiterin: «Mentee!» hat sich für alle Beteiligten gelohnt.»

ren», sagt Marianne Wyler. Darum wurde die Altersgrenze für Mentees, die anfänglich bei 35 Jahren lag, deutlich nach oben verschoben. Auch dies mit Erfolg. Huguette Bayley wohnt in Bellikon, stammt aber aus Belgien. Die 45-jährige war Mentee von Patrizia Bertschi aus Ennetbaden und arbeitet seitdem im Verein Netzwerk Asyl Aargau mit.

Auch die Mentorinnen haben profitiert: «Der Einblick in das Leben von jungen Frauen und von Migrantenfamilien war wertvoll», erklärt Marianne Wyler. «Die Mentorinnen verfolgten mit Freude die Entwicklung der Mentees und wurden sich ihrer Verantwortung gegenüber des politischen Nachwuchses bewusst.»

Grundsätzliches Fazit: Mentoring kann sowohl als Frauenförderungs- wie auch als Integrationsinstrument bezeichnet werden. Ein Nebeneffekt ist das generationenverbindende Element durch die Zusammenarbeit von Mentees und Mentorinnen. «Es hat sich gelohnt», sagt Marianne Wyler.